

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Nr. 23.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} . in dem Bezirk 1 \mathcal{M} . außerhalb des Bezirks 1.20 \mathcal{M} . Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Dienstag 25. Februar

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnl. Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{M} . bei mehrmaliger je 6 \mathcal{M} . Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1896.

Amtliches.

Bekanntmachung.

In Emmingen ist die Maul- und Klauenseuche wieder erloschen.

Nagold, den 21. Februar 1896.

K. Oberamt. Vogt.

Bekanntmachung.

Nach einem Erlaß des Vorstands der Württ. Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt gelangen von Seiten der Alters- und Invalidenrentenempfänger fortwährend Gesuche um Abgabe von Rentenquittungen an den Vorstand der Versicherungsanstalt.

Die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung werden beauftragt, die Rentenempfänger darauf hinzuweisen, daß solche Gesuche an die Ortsbehörden für die Arbeiterversicherung zu richten sind, welche sich ihrerseits wieder, wenn nötig, an das Oberamt zu wenden haben.

Nagold, den 20. Febr. 1896.

K. Oberamt. Vogt.

Nagold.

Bekanntmachung.

Durch Entschliebung des K. Ministeriums des Innern vom 15. d. Mts. ist nachgenannten Personen das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr verliehen worden:

- 1) dem Uhrmacher Friedrich Günther in Nagold,
- 2) dem Schneider Christian Raaf in Nagold,
- 3) dem Bezirksfeuerlösch-Inspektor Heinrich Schuster, Oberamtsbaumeister in Nagold.

Den 22. Februar 1896.

K. Oberamt. Vogt.

Uebertragen: Die Schulstelle in Laufen, Bez. Waiblingen, dem Schullehrer Hagenlocher in Hochdorf, Bez. Freudenstadt; diejenige in Veihingen, Bez. Nagold, dem Unterlehrer Friedrich Armbruster in Ottmarsheim, Bez. Marbach.

Wilhelm II., König von Württemberg,

geb. 25. Febr. 1848.

Als König Wilhelm am 6. Oktober 1891 nach dem Tode seines Oheims den Thron Württembergs bestieg, erwiderte er auf die seitens Kaiser Wilhelms II. an ihn gerichteten warm teilnehmenden Worte: „Ich bin mir der großen Verantwortung, welche Gott mir in meinem neuen Amte auferlegt, tief bewußt, hoffe es mit seiner Hilfe zum Wohle unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes wie meines Landes auszufüllen und fühle mich gestärkt durch die wohlwollenden Gefinnungen, welche Du mir wie immer, so jetzt kundgiebst. Aus tiefster Ueberzeugung stehe ich, wie seit Jahren als Glied der preussischen Armee zu dieser, jetzt als deutscher Regent fest und treu zu Kaiser und Reich!“

Der in diesen Worten zum Ausdruck gelangten hohen Auffassung des Heerscherberufs und der Verpflichtungen seinem lieben Schwabenlande sowohl als auch dem deutschen Vaterlande gegenüber hat der edle Monarch durch sein bisheriges Verhalten und seine Staatsakte durchaus entsprochen. Seine ritterliche Erscheinung von wahrhaft fürstlicher Haltung kommt seinem Auftreten sehr zu gute, und zugleich hat König Wilhelm die Gabe, treffend und mit Wärme öffentlich zu sprechen. Jüngst noch verstand er, der Empfindung der Volkseele den rechten Ausdruck zu verleihen, als er am 18. Januar so zu sagen aus seinem Volke heraus — er befand sich in einer größeren Festversammlung — jenen warmen, telegraphischen Gruß an den Fürsten Bismarck, den

großen Mithelfer Kaiser Wilhelm I. bei der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches, sandte. Und gedenken wir auch gleich hier dessen, daß der König 1870, damals schon durch den eben erfolgten Tod seines Vaters Thronerbe des kinderlosen Königs Karl, mit hinauszog in den Streit gegen Deutschlands Erbfeind. Mit vollem Rechte konnte er bei seiner Thronbesteigung seine Truppen also anreden: „Ich habe an eurer Seite gekämpft und die Gefahr mit euch geteilt; dies begründet ein unauflösliches Band zwischen mir und euch, zwischen König und Heer!“

Mit großem Verständnis, mit warmer Fürsorge widmete sich der König auch besonders seinem Heere und hat durch besondere Vereinbarungen mit dem Kaiser es noch in engere Beziehungen zur preussischen und deutschen Armee gebracht. Eine Reihe von Jahren hat der Monarch als Kronprinz in den Reihen der preussischen Armee gestanden, und seinem Kommando, dem damals erst 26jährigen Führer, ist das Leib-Garde-Husaren-Regiment mit Freuden gefolgt. Prinz Wilhelm jähle nicht nur in der Armee, sondern auch in der Gesellschaft zu den beliebtesten Persönlichkeiten; des greisen Kaisers Wilhelm Augen ruhten mit besonderem Wohlgefallen auf diesem Fürstensohne. Das persönliche Verhältnis des Königs zu Kaiser Wilhelm kann nicht besser als durch die Tatsache bezeichnet werden, daß er zur Feier des letzten kaiserlichen Geburtstages mit seiner Gemahlin in Berlin erschienen war.

Schwere Schicksale sind im Familienleben des Königs über sein Haupt gezogen. Seine erste liebevolle Gemahlin, eine Prinzessin aus dem Waldeck'schen Fürstenhause, sank in den Tod dahin, vor ihr das einzige Söhnchen im zartesten Alter. Aber die zweite Gemahlin, die sich der Kronprinz aus dem Schaumburg-Lippischen Hause erkor, die jetzige Königin Charlotte, wetteifert nicht nur mit ihrem königlichen Gemahl in großer Leutseligkeit gegen jeden ihrer Unterthanen, sondern ist auch als wahre Landesmutter in wohlthätigster Fürsorge für deren leibliches wie geistiges Wohl thätig. Das Königspaar geht auch darin seinem Volke mit erhebendem Beispiel voran, daß wahrhafte, ungeheuchelte Frömmigkeit sein Leben heiligt und durchzieht.

So wird denn Württembergs Volk am 25. Februar, dem Geburtstage seines Hauptes und Königs, von neuem aus vollem, warmen Herzen begeistert rufen können:

Heil und Segen dir mein König!

Heil dem ganzen Königshause!

Ganz Deutschland aber ist mit seinen schwäbischen Brüdern und Reichsgenossen stolz auf diesen echt deutschen Fürsten, der so treu steht zu Kaiser und Reich! Wahrlich die Reihe edler Fürsten auf Württembergs Throne stirbt nicht aus seit jenem trefflichen Herzog des Landes, Eberhard im Bart, dem Schöpfer seiner ständigen Verfassung, der auch die Liebe seines Volkes in hohem Maße besaß, und der am 24. Februar 1496, vor nun 400 Jahren, tiefbetrauert seine Augen im Tode schloß.

Die Abendkost der deutschen Soldaten.

(Vergl. Nr. 21 d. Bl.)

Es jährt sich nun fast gerade, daß in der Budgetkommission des Reichstags die Aufmerksamkeit der Militärverwaltung auf eine Lücke in unserem Heerwesen gelenkt wurde, deren endliche Beseitigung nur noch eine Frage der Zeit sein kann. Auch heuer hat sich der Reichstag wieder mit der immer dringender werdenden Frage beschäftigt, und es ist zu erwarten, daß der auf Anregung des Jhr. v. Gältlingen gestellte Antrag Gröber-Gültlingen, in dem der Reichstanzler ersucht wird, im nächsten Etat einen Betrag zu fordern, aus dem die Mittel gewährt werden zu Versuchen, warme Abendkost bei den Mannschaften einzuführen, zur

Annahme gelangen wird, obwohl im Interesse unserer Soldaten die Einbringung eines Nachtragsetats zur sofortigen Anstellung von Versuchen noch wünschenswerter wäre. Es kann von keiner Seite bestritten werden, daß es eine unabwiesbare Forderung der Billigkeit ist, daß der Staat den Leuten, die er zum Waffendienst einzieht, in vollausreichender Weise auch Nahrung zukommen läßt, wie er sie kleidet und beherbergt. Frühkost und Mittagkost werden in einer Weise gereicht, die für viele Soldaten, besonders für solche aus ärmeren Landesteilen, eher eine Besserung der Verhältnisse als eine Schwälerung bedeutet. Diese Tatsache ist auch schon von demokratischer Seite anerkannt worden. So hat die Zeit. Zig. (Wochenbl. v. 19. März 1893) einmal geschrieben: „Ein erheblicher Teil der Mannschaften kommt mit seinem Eintritt in die Kaserne in Bezug auf die Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse im Vergleich zu seinem bisherigen Dasein sogar in behagliche Verhältnisse.“ Während so für die Frühe und den Mittag die Bedürfnisse ausreichende Befriedigung finden, ist für den Abend nicht geforgt. Der Soldat ist, abgesehen von außergewöhnlichen Fällen, in denen z. B. bei bitterer Kälte aus Ersparnissen schon warmer Thee gereicht worden ist, ganz auf seinen eigenen Bentel, auf die Zuschüsse seiner Angehörigen angewiesen. Das ist für den weitaus größten Teil der Eingezogenen eine schwere Last, die für Viele, zumal in den Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs zur unerschwinglichen wird. Wie aber ein Soldat, der Tag für Tag seine 22 \mathcal{M} Lohnung erhält, von der noch ein Teil für das unerlässliche Putzzeug abgeht, hiervon ohne einen Zuschuß für den Abend noch eine hinreichende Kost sich verschaffen soll, das ist leicht nachzurechnen. Seit der Einführung der 24jährigen Dienstzeit ist der Mißstand noch unerträglicher geworden. Die Truppen müssen jetzt unstrittig noch schärfer als bisher zum Dienst herangezogen werden. Dies gilt namentlich auch von den Nachmittagen, die früher mehr dem leichteren Dienst gewidmet waren. So läßt sich die Verabreichung einer ständigen Abendkost nicht mehr umgehen. Im Winter eine warme Suppe oder Thee, im Sommer Wurst, Käse, oder dergleichen, das sind gewiß bescheidene Forderungen, deren Erfüllung für einen Staat der allgemeinen Wehrpflicht eine Notwendigkeit ist. Der Mehraufwand darf kein Grund zu ihrer Ablehnung sein. Bringt man Sonntage und andere dienstfreie Tage, an denen der Soldat zur Abendessenzeit begreiflicherweise nicht gerne in die Kaserne geht, in Abrechnung und rechnet für die Suppe im Durchschnitt 3 \mathcal{M} . was dem Aufwand ungefähr entsprechen dürfte, so kommt auf den Mann ein jährlicher Mehraufwand von etwa 9–10 \mathcal{M} . Bei einer Friedenspräsenzstärke von rund 600 000 Mann wären also 5 bis 6 Mill. nötig, eine Summe, die für unsere Finanzen, auch ganz abgesehen von dem Gedanken an Ersparungen auf anderen militärischen Gebieten, nicht unerschwinglich sind. Zudem sind die Kosten nicht aus der Luft gegriffen. Sie sollen nur den Angehörigen der Soldaten abgenommen und den breiten Schultern des Reichs übertragen werden. Was dem Einzelnen schwer fällt, das trägt das Ganze leicht. Mit Freuden ist es deshalb zu begrüßen, wenn es im Reich endlich vorangeht mit der Erfüllung einer Forderung, auf welche die Angehörigen unserer Soldaten wie diese selbst ein Anrecht haben. Mit einem Versuch, der möglichst bald im Rahmen eines Armeekorps angestellt wäre, würden wertvolle Fingerzeige dafür gewonnen werden, auf welche Weise diese längst spruchreif gewordene Frage für alle Teile am befriedigendsten werden kann. (Schw. M.)

Deutscher Reichstag.

WC. Das Ordinarium des Militärdeletats wurde am Mittwoch erledigt. Beim Kapitel „Militärgefängniswesen“ brachte Abg. Bebel (Soz.) unter besonderer Bezugnahme auf die schon im Vorjahre versprochenen Fälle der Redakteure Wendland und Schöler die Frage zur Sprache, ob die Einstellung in sog. Strafkompagnien einfach auf dem Disziplinär-Wege erfolgen dürfe oder ob dazu ein gerichtliches Urteil notwendig sei. Redner neigte sich letzterer Ansicht zu und bestritt daher die Rechtsgiltigkeit einer Kabinetsordre, wonach auch Soldaten den Strafteilungen überwiesen werden sollen, die früher wegen Majestätsbeleidigung verurteilt seien oder sonst eine eintöse Bestimmung befanden. Der Kriegsminister erklärte nicht geneigt zu sein, jedem Sozialisten, der durch Aufzählung von Einzelfällen ein agitatorisches Bedürfnis befriedigen wollen, Rede und Antwort zu stehen. Die Kabinetsordre bestimme völlig zu Recht. Abg. Lenzmann (fr.) machte geltend, daß das Disziplinarrecht des Kaisers doch auch seine Grenze habe. Abg. Lieber und Gröber (Ztr.) behielten sich die Erörterung der von Bebel angeregten militärisch-juristischen Frage für die nächste Session vor. Bei einem späteren

Kapitel bestritt gegenüber dem Abg. Bebel Generalmajor v. Falkenhäuser unter Anführung amtlicher Zahlen, daß die privaten Pulverfabriken zu hohe Preise erhielten. Ueber die Frage der Heranziehung des Militärfiskus zur Kommunalsteuer ist, wie Schatzsekretär Graf Bosadowitz auf Verfragen des Abg. Schall (kons.) erklärte, noch keine Vorlage ausgearbeitet. Der Schatzsekretär versprach den besonders bedürftigen Städten eine Unterstützung aus verschiedenen Dispositionsfonds. Der Rest des Militäretats wurde Donnerstag genehmigt.

Am Donnerstag wurden die außerordentlichen Ausgaben des Militäretats verhandelt. Abg. von Massow erklärt, die konservative Partei werde, wenn künftig den Verhältnissen der Landwirtschaft nicht mehr Rechnung getragen werde, bei allen Neuforderungen größere Streichungen vornehmen müssen. Die ersten Positionen werden bewilligt. Die Forderung zur Vermehrung der Reserven an Verpflegungsmitteln hat die Budgetkommission gestrichen. Abg. Lieber (Str.) beantragt die Genehmigung. Nach kurzer Debatte ergiebt die Abstimmung 92 Stimmen für, 55 gegen den Antrag Lieber. Das Haus ist also nicht beschlußfähig und beraumt Präsident v. Buol um 2^{1/2} Uhr nachm. auf 3 Uhr eine neue Sitzung an. Um 1/4 Uhr wird die neue Sitzung eröffnet, in welcher die außerordentlichen Ausgaben des Militäretats ohne irgend welche Debatte von Belang nach den Kommissionsvorschlägen erledigt werden. Auch der Antrag Lieber wird ohne weitere Debatte angenommen. Es folgt der Bericht der Budgetkommission über die vorliegenden Petitionen betr. das System der Dienstaltersstufen. Nach dem Referat des Abg. Enneccerus hierüber beschließt das Haus Vertagung und Präsident v. Buol schlägt vor, morgen die abgebrochene Debatte fortzusetzen. Im Hinblick auf die in den Reichstagsarbeiten geplante Pause wird von Konservativen und Nationalliberalen der Wunsch ausgesprochen, am Freitag die erste Lesung des Zuckersteuergesetzes vorzunehmen. Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten widersprechen. Schließlich einigt man sich dahin, die erste Lesung des Zuckersteuergesetzes am Montag zu beginnen. Für Freitag bleibt es beim Vorschlag des Präsidenten.

Am Freitag wurden Petitionen über die Reform des Gehaltssystems nach Dienstaltersstufen und die dazu von der Budgetkommission beantragten Resolutionen erörtert. Nach längerer Debatte werden die Resolutionen angenommen. Namentlich auch die wegen Erhöhung des Mindestgehalts der Landbriefträger auf 1100 M. Darauf genehmigt man fast ohne Debatte eine Reihe von kleineren Etats. Beim Etat des Invalidenfonds wurden von Rednern aller Parteien dringend Beihilfen für einzelne unterstützungsbedürftige Kriegsinvaliden gewünscht. Vom Bundesratsstische aus äußerte man sich sympathisch.

Der Reichstag hat am Sonnabend mit einem kleinen Staatsreich des Präsidenten v. Buol seine Sitzung geschlossen und sich bis zum 2. März vertagt, an welchem Tage die erste Beratung der neuen Zuckersteuervorlage stattfinden soll. Nach bisher getroffener Vereinbarung sollte das Zuckersteuergesetz am Montag, den 24. Februar, also noch vor Beginn der Reichstagspause beraten werden, aber Präsident v. Buol schlug als Termin der nächsten Sitzung Montag, den 2. März vor, und die Interessenten am Zuckersteuergesetz beachteten dies kleine Mandat nicht. So erhob sich kein Widerspruch und der Reichstag war vertagt. Hinterher gab es dann großes Halloh, allein nun war es zu spät! Die Sonnabend Sitzung dauerte nur wenig mehr als eine Stunde; es wurden zunächst eine Reihe Wahlen für gültig erklärt und eine Anzahl Petitionen in Sachen der Währungsfrage der Regierung zur Erwägung überwiesen. Bei der Erörterung hierüber stellte der Staatssekretär v. Marschall fest, daß die bekannte Erklärung des Reichskanzlers über die Währungsfrage ausdrücklich dem englischen Ministerpräsidenten gebilligt sei. Der Reichskanzler habe also das ausgesprochen, was man in England zur Währungsfrage gesagt.

Tages-Neuigkeiten. Deutsches Reich.

Nagold, 23. Febr. Der Gesetzentwurf über die Regelung des Verkehrs mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut ist jetzt den Handelskammern zur Begutachtung zugegangen. Er unterscheidet sich wenig von dem früher eingebrachten Entwurf. Der Bundesrat soll zunächst zu bestimmen haben, was als Handelsdünger, Kraftfuttermittel und Saatgut anzusehen ist. Dem Boden und der Viehhaltung schädliche Erzeugnisse dieser Art sind ohne Weiteres vom Verkehr auszuschließen. Der Bundesrat entscheidet auch über den höchsten zulässigen Gehalt von schädlichen Beimischungen. Ferner werden Garantien bezüglich der chemischen Zusammensetzung der Düngertstoffe, der Art und der Herkunft der Futtermittel und des Saatgutes verlangt. Weitere Bestimmungen lauten: Bei Dünger- und Kraftfuttermitteln, welche „nach Analyse“ verkauft werden, ist die Angabe des prozentischen Gehaltes an wertbestimmenden Bestandteilen nicht erforderlich. Jedoch muß in diesem Falle angegeben werden, daß und für welche Bestandteile nach Analyse verkauft werden soll. Bei allen Verkäufen von Dünger- und Kraftfuttermitteln und Saatgut in Mengen von unter 10000 Klg. bis herab zu den festgesetzten Mindestmengen muß, wenn die Ware in festen Verpackungen geliefert wird, äußerlich an den Verpackungen eine Kennzeichnung eingebracht sein, welche es ermöglicht, die Identität der Ware mit der in der Angabe be-

zeichneten Ware genau festzustellen. Der Bundesrat bestimmt: a. in welcher Form und Ausdehnung und innerhalb welcher Frist die geforderten Angaben bei den einzelnen dem Gesetz unterliegenden Waren zu machen sind und in welcher Weise die vorgeschriebene Kennzeichnung zu erfolgen hat; b. innerhalb welcher Spielräume die Angaben über die weitbestimmenden Bestandteile der Dünger- und Kraftfuttermittel über die Keimkraft und Reinheit des Saatgutes von dem wirklichen Befunde abweichen dürfen.

+ Unterschwandorf, 23. Febr. Am letzten Freitag um die Mittagsstunde ereignete sich hier ein erschütternder Unglücksfall. Um diese Zeit kam die Haiterbacher Brothändlerin von Nagold zurück. Sie hatte sich hier eines Auftrags zu entledigen, den die Frau des Freiherrlichen Forstwarts Raiber ihr erteilt hatte. Als die Händlerin am Hause angekommen war, wollte Frau R. eilig die Treppe herunter, um das Mitgebrachte in Empfang zu nehmen. Sie war kaum einige Stufen in der ihrem lebhaften Temperament eigenen raschen Weise hinabgegangen, als sie ausglitt und mit einem Schrei kopfüber in den Dohn herunterstürzte. Als der im Wohnzimmer am Schreibtisch arbeitende Ehegemaal den Angstschrei seiner Frau und einen darauffolgenden dumpfen Fall vernahm, eilte er hinaus und fand die Unglückliche regungslos am Boden liegen. Ein Genick- und Schädelbruch hatten ihr ein jähes Ende bereitet. Die Hinterbliebenen sind untröstlich. Die Teilnahme ist eine allseitige und tiefgehende. Dies zeigte sich heute nachmittag bei dem Begräbnis der so plötzlich Dahingegangenen. Einen größeren Leichenzug sah Gündringen wohl noch nie als den, der heute nach dem dortigen Friedhofe sich bewegte, um der Verewigten das Geleite zu ihrer letzten Ruhestätte zu geben. Die tiefempfundene Gradrede des Ortgeistlichen über Ebr. 9, 27 und die mit Innigkeit vorgetragene gemischten Chöre des gut geschulten Sängerkhore wirkten tröstlich und erhebend. Die so unerwartet aus dem Leben Abgerufene erreichte ein Alter von 50^{1/2} Jahren. R. i. p!

Heilbronn, 20. Febr. Der Redakteur der antisemitischen „Schw. Reform“ F. Bösenberg erläßt einen 3 Folioseiten umfassenden offenen Brief an Herrn Prof. Krimmel in Heilbronn, in welchem dieser wegen seiner Rede bei der Landesversammlung der Deutschen Partei am 24. Nov. in Heilbronn angegriffen wird, weil er es unterließ, Stellung zur Reformpartei zu nehmen. Insbesondere findet folgender Satz der Rede Anfechtung: „Unsere Gegner sind die Konservativen auch durch ihre bald versteckte bald offene Unterstützung der antisemitischen Bewegung. So gerne unsere Partei bereit ist, den Wucher und verwandte Auswüchse zu treffen, so wird sie sich doch niemals dazu hergeben, für eine Klasse unserer Mitbürger deshalb Ausnahme-Zustände zu schaffen, weil diese Auswüchse bei ihr vorzugsweise angetroffen werden.“

Berlin, 21. Febr. Die Justizkommission des Reichstags bestätigte heute in zweiter Lesung den Antrag, wonach bei Beßdelikten der Ort der Erscheinens der Druckschrift zugleich der Ort der That ist. Dadurch ist also der ambulante Gerichtsstand für die Presse beseitigt.

Berlin, 21. Febr. Beim gestrigen Festessen des brandenburgischen Provinziallandtags erwiderte der Kaiser auf die Rede des Oberpräsidenten v. Achenbach: Er danke zunächst für die loyalen Versicherungen. Der Kaiser warf sodann einen Rückblick auf die Ereignisse, welche zur Gründung des Reichs geführt haben. Er gedachte hierbei besonders des Anteils der Brandenburger und Märker. Weiter gab der Kaiser seinen hochgehenden Gefühlen Ausdruck, welche ihn beseelten, als die Nacht „Hohenzollern“ bei der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals die Schnur durchschneit, welche die Nordsee von der Ostsee trennte. Gleich wie die Fluten da zusammenschlagen, so habe das Jahr 1870 die Völker von Nord und Süd unlöslich für alle Zeit geeint. Der Kaiser gedachte dann des Anteils der Frauen ihrer Tätigkeit auf den Schlachtfeldern, ihrer beneidenswerten Aufgabe, der Erziehung der Jugend und Einpflanzung des vaterländischen Geistes und der Vaterlandsliebe. Der Kaiser sprach die Hoffnung aus, daß seine Märker und Brandenburger, gleichviel ob sie General, Landrat oder Bauer seien, ihrem Markgrafen stets folgen werden, insbesondere, daß sie es niemals gestatten werden, daß das uns heilige Andenken Kaiser Wilhelms d. Gr. beschimpft und in den Roth gezogen werde. Mit einem Hoch auf die Provinz Brandenburg schloß der Kaiser.

Neue Briefmarken für Deutsch-Ostafrika beabsichtigt, wie es heißt, die Reichspostverwaltung herstellen zu lassen. Die Briefmarken für Ostafrika bestehen gegenwärtig aus deutschen Reichspostmarken mit in Schwarz ausgeführtem Ausdruck des dem Werte derselben entsprechenden Betrages der in Ostafrika geltenden Rupienwährung. Zu diesem Ausdruck soll nun auf den neuen Marken der weitere „Deutsch-Ostafrika“ hinzukommen. Doch sollen die neuen Marken nicht eher zur Verwendung gelangen, als bis die Bestände der alten aufgebraucht sind.

Frankreich.
Paris, 20. Febr. In dem Prozeß gegen die „France“ wegen der Liste der 104 wurden heute verurteilt: Der Journalist Aubey zu einem Monat, der Redakteur Bonnetterre zu 14tägigem, der Vicomte Colleville zu 6tägigem Gefängnis. Außerdem haben die Angeklagten solidarisch 2000 Frs. Schadenersatz an den Deputierten Beauquier zu zahlen.

Italien.
Rom, 21. Febr. General Baratieri telegraphierte unter dem 19. ds. an die Regierung, daß bei einem Zusammenstoß mit den Schoanern 50 Italiener, darunter 3 Offiziere fielen. Der Feind ließ 30 Tote zurück. Bulgarien.

Fürst Ferdinand von Bulgarien ist nunmehr von allen europäischen Großmächten in seiner Fürstwürde bestätigt worden. Natürlich hat er aber dies Resultat nur Rußland zu verdanken, denn die Bestätigung wäre schon längst erfolgt, wenn Rußland nicht widersprochen hätte. Erst unterließ man die Bestätigung Rußland zu Liebe und nun vollzieht man sie Rußland zu Liebe, Rußland ist also der Angelpunkt, um welchen sich heute alle Politik in Europa dreht. Heißt es doch sogar, Fürst Ferdinand wolle in absehbarer Zeit ebenfalls zur griechisch-katholischen Kirche übertreten. Wer ihm freilich nicht folgen wird, das wird seine Frau sein und darum läßt er's doch wohl.

Spanien.
Madrid, 21. Febr. Die Aufregung über das am 19. Palais bezogene Dynamit-Attentat dauert fort. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß man es nicht mit einem Unfall zu thun habe. Eine Patrone war unter dem Gemach des Königs geplatzt. Die Ueberreste derselben waren auf hundert Meter im Umkreise zerstreut. In der königlichen Familie herrscht eine furchtbare Panik. Es befähigt sich, daß Niemand verletzt wurde. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

England.
London, 21. Februar. Nach Depeschen aus Brätoria nimmt die England feindliche Bewegung unter den Buren große Dimensionen an. Eine Kollision zwischen England und Transvaal erscheine unvermeidlich. Die Deutschen stehen auf Seiten der Buren. Große Mengen Waffen und Munition werden unter den deutschen Buren in den Grenzdistrikten verteilt. Der Besuch des Präsidenten Krüger könne als vollständig aufgegeben gelten. Die gesamte Bürgerschaft würde sich gegen diese Reise wie ein Mann erheben und wenn Krüger doch reise, ihn absetzen und einen neuen Präsidenten wählen. Viele englische Großgrundbesitzer in Johannesburg unterhandeln bereits wegen Verkauf ihrer Grundstücke und beabsichtigten, nach Rhodesia auszuwandern.

London, 21. Febr. Den „Standard and Diggers News“ wird über das Unglück in Johannesburg gemeldet: 10 Wagen, welche Dynamit enthielten, waren 3 Tage der Sonne ausgelegt, hiedurch wurde das Unglück verursacht. Über 100 Menschen wurden getötet, mehrere 100 verwundet. Meistens sind es arme Leute.

London, 20. Febr. „Reuter“ meldet aus Brätoria: Listen zur Einzeichnung von Beiträgen für die Opfer in der Dynamitexplosion wurden hier ausgelegt. Es wurden bereits von verschiedenen Personen und an der Börse 60000 £. gezeichnet.

Kleinere Mitteilungen.

Nagold, 22. Febr. Der heutige Montag bringt den Matthäusfeiertag. An denselben knüpfen sich alte Bauernregeln: Matthäus bricht das Eis, hat er kein, so macht er eins. — Nach St. Matthäus geht kein Fuchs über's Eis, tritt Matthäus stürmisch ein, wird's bis Ostern Winter sein. Bei der jetzigen Wärme der Sonne dürfte auf einen strengen Winter kaum noch zu rechnen sein.

Niederstetten, 19. Febr. Karl Schönmann, Messerschmied dahier, erhielt als Belohnung für seine aufopfernde Hilfeleistung beim letzten Hochwasser (6. Dez.) aus der K. Staatshauptkasse 20 M. auszubezahlt.

Cannstatt, 21. Febr. Heute nacht kurz nach 12 Uhr wurde der verheiratete Bahnmeister Chr. Weymüller von hier mit gespaltenem Kopf tot auf der Bahnstrecke zwischen der Zentralwiche und der K. Wagenwerkstätte aufgefunden. Zweifelloos ist der Verlebte auf seinem Kontrollgang verunglückt, und zwar muß man annehmen, daß er von den Puffern oder Fuhrtritten eines Eisenbahnwagens ergriffen und zu Boden geschleudert wurde.

Hamburg, 21. Febr. Der von hier abgegangene Dampfer „Hamburg“ ist brennend in Antwerpen angekommen. Der Vordertheil des Schiffes wurde furchtbar verheert.
 Denver (Colorado), 19. Febr. Reuter meldet: In der Kohlengrube Vulkan im Bezirk Newcastle fand eine Gasexplosion statt; 55 Grubenarbeiter wurden getödtet.
 Warschau, 19. Febr. Dem „N. Journ.“ wird von heute telegraphirt: Unweit der Station Bendzin überfuhr bei geöffneter Barriere der Zug der Warschau-Biener Bahn einen Bauern-Wagen, auf welchem sich sechs Personen befanden. Der Wagen wurde zertrümmert und alle Insassen getödtet.

Gegen die Junggesellensteuer.

Im Stuttg. „N. Tagblatt“ war kürzlich ein Aufsatz über die auch schon im Reichstag angeregte „Junggesellensteuer“ zu lesen; gegen letztere bezw. gegen betr. Aufsatz hat nun im gleichen Blatt der beliebte Schriftsteller Hugo Rosenthal-Bonin einen launigen Brief veröffentlicht, welchen wir hier wiedergeben:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie wissen, verehrter Herr, daß ich eine unverheiratete Tochter habe, die, wenn es mit rechten Dingen zuginge, schon verheiratet sein sollte. Sie können sich also denken, mit welchem brennenden Interesse ich den unlängst im Neuen Tagblatt veröffentlichten Artikel: Eduard v. Hartmann über die „Jungfrauenfrage“ gelesen habe. Des weitern wird es Ihnen bekannt sein, daß ich als Schriftsteller hauptsächlich mit dieser Frage mich beschäftige und Männlein wie Weiblein in schönster Deutlichkeit gezeigt habe, daß das Heiraten gut sei — denn unter den 85 Novellen und 10 Romanen, die ich zum Druck gegeben, sind nur drei Nummern, die nicht mit einer glücklichen Heirat schließen. Ich darf mir deshalb wohl erlauben, auch über diese Frage meine Stimme zu erheben, und wenn ich jetzt mich veranlaßt sehe, gegen Eduard v. Hartmann und für eine große Zahl ehelos bleibender Männer Partei zu nehmen, so werden Sie mir nicht zurufen: „Er versteht von der Jungfrauenfrage so viel wie ein Blinder von der Farbe!“ — Aber zur Sache.

Ich stimme mit dem Philosophen Hartmann völlig darin überein, daß es schändlich von einem Mann ist, wenn er heiraten kann und es doch über sich gewinnt, durch seine Ehelosigkeit irgend eine Jungfrau um den Mann zu bringen; daß aber die unverheiratet bleibenden Männer ohne Ausnahme eine so riesige Steuer zu Gunsten der unverheirateten „Weiber“ zahlen sollen, eine Steuer, welche sich bei etwa 50 000 M. jährlichen Einkommens auf etwa 30 000 M. belaufen würde — gegen diese allgemeine Besteuerung muß ich protestieren, und ich will kurz erklären, warum mir diese unrecht scheint.

Es giebt Jungfrauen, die überhaupt nicht heiraten

wollen. Trotz des jetzt tausendstimmig ertönenden Protestrufes: „Nein, giebt es nicht!“ beharre ich auf meiner Behauptung — es kommen solche vor. Ferner sind sogar viele Jungfrauen vorhanden, welche bis in ihr 40. Jahr so wählerisch sind und sich so hoch schätzen, daß ihnen die nun entstehende wilde Jagd nach einem Manne nichts mehr nützt. Dann kommen auch solche vor, deren Tugendsspiegel etwas getrübt ist, so daß sie aus diesem Grunde ihr Ehelück verscherzt haben. Soll nun der ehelose Mann auch diesen eine lebenslängliche Pension zahlen und somit Ehefeindschaft, Hochmut und Leichtsinns belohnen? Das wäre doch entschieden ungerecht.

Nun aber ereignet es sich auch, daß Männer, die sehr eifrig darnach streben, sich zu verheiraten, überall Körbe erhalten, bis sie endlich trauernd den Kopf in beide Hände sinken lassen und allem weiteren Rennen nach diesem leuchtenden Ziel entsagen. Ferner giebt es auch Männer, die recht gern heiraten möchten, aber sie sagen: ohne Liebe ist die Ehe unschön . . . wir fühlen, so sehr wir uns auch anstrengen, keine Liebe für ein weibliches Wesen und würden unmoralisch handeln, wenn wir trotzdem ein Weib nehmen. Würde es gerecht sein, solche Unglückliche noch derartig für ihr ganzes Leben mit schwerer Geldstrafe zu belegen?

Dann aber drängt es mich, noch einen Stein des Anstoßes in dem Hartmannschen Vorschlage aufzudecken. Nehmen wir an, ein Mann hat sich verlobt, er zeigt dadurch doch an, daß er sich verheiraten will und den wichtigsten Schritt zur Erreichung dieses Zweckes gethan hat. Der Verlobte kann demnach doch nicht die Straffsteuer für seinen bösen Willen, die Zahl der ehelosen „Weiber“ zu vermehren, weiterentrichten. Die Steuer muß von diesem Zeitpunkt an ihm abgenommen werden. Nun aber bleibt der Mann ewig verlobt, oder er geht mit rührender Pünktlichkeit jedes Jahr eine neue Verlobung ein — weil stets die Patnerin seiner Meinung nach schuld hat —, und dieser Mann seht dies unwürdige Thun bis in sein hohes Alter fort. Auf diese Weise schlägt dieser Praktikus dem löblichen Gesetz das schönste Schnippchen. Ich bin jedoch noch nicht zu Ende mit meinen Einwendungen gegen die Hartmannsche Junggesellensteuer. Wie wird es sich mit den jungen Witwern verhalten, denen nach ganz kurzer Ehe ihr Weib gestorben und die nun durch ihr ganzes Leben den Verstorbenen Treue bewahren wollen und nicht mehr heiraten? Diese Männer haben ihren guten Willen redlich gezeigt. Kann man ihnen nun die schwere Steuer auferlegen für das pietätvolle Gedenken, welches sie der Heimgegangenen widmen?

Ich habe hier nur einige Schwierigkeiten, welche dem Hartmannschen Trost für die Ehelosen sich entgegenstellen, beleuchtet — derartige Fragen würden sich Laufende bei dieser Besteuerung ergeben. Soll der Staat Beamte ernennen, die all diese einzelnen Fälle untersuchen? Was für ein Fach müßten die studiert haben? Sollten Frauen hier Richter sein? Ich wäre sicher, die Menschheit würde in

dem Fall bald aussterben, weil bald sämtliche Männer aus diesem Leben sich empfehlen dürften. Würde der Hartmannsche Trost für die ehelosen Weiber Gesetz, so sind wir überzeugt, reichten sämtliche Gerichtshöfe des Staates zur Behandlung „dieser Fälle“, ganze Straßen voll solcher Höfe müßte der Staat erbauen, und jeder dritte Mann, jedes dritte Weib müßte Richter sein in Sachen der Ehelosigkeit!

Sie sehen, sehr geehrter Herr Redakteur, ich habe über den Artikel im Neuen Tagblatt und die Jungfrauenfrage tief nachgedacht, und ich bin ganz entschieden der Ansicht, daß die ehelosen Männer auch ihre Strafe haben sollen. Auf die von Hartmann vorgeschlagene Weise scheint mir das aber nicht zu gehen, und ich fürchte, die pensionberechtigten Jungfrauen werden noch lange ihrem Philosophen und dem liebevollen Arzt ihrer Schmerzen nur im Geiste Kränze winden können.

Es grüßt Sie schönstens Ihr
 D. Rosenthal-Bonin,
 gleichfalls ein Jungfern-Bekehrer.
 Stuttgart, 20. Febr. 1896.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —
 schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18.65 p.
 Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc.
 (ca. 240 versch. Qual. und 2000 verschied. Farben, Dessins
 etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seidenfabriken G. Henneberg (L. u. L. Hoff.) Zürich.

Tuch- und Buxkin-Stoffe.

Kammgarne, Cheviots, Vellur, Loden etc. zu den billigst. Preisen.

Buxkin Muster Cheviot
 für 1 ganzen Anzug franko ins Haus. für 1 ganzen Anzug zu Mk. 4.05. zu Mk. 5.85.

vorsenden franko ins Haus
OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
 Separat-Abteilung für Damenkleiderstoffe.
 Preis von 28 Pfg. per Meter an.

Bestellungen

auf den
„Gesellschafter“

für den Monat

März

werden von jeder Postanstalt und jedem Postboten entgegengenommen.
 Die Redaktion.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Darlehenskassenverein Egenhausen

Bilanz pro 1895. (1. Geschäftsjahr u. zwar v. 1. Mai.)

Aktiva.		Passiva.	
	M. S.		M. S.
Kassenbestand	1700.48	Anlehen	16880.—
Einzahlung b. d. Ausgleichstelle	3017.60	Geschäftsguth. d. Mitglieder	1083.50
Ausstände bei Inhabern laufender Rechnungen	8485.—	Stückzinse	237.12
Darlehen	4525.—		M. 18200.62
Güterzieler	408.75		
Stückzinse	96.79		
Wert des Mobiliars	20.—		
	M. 18263.62		
Davon ab Passiva	M. 18200.62		
Ergiebt heuer Gewinn	M. 53.—		
Gesamtumsatz	M. 80625.44.	Zahl der Mitglieder am 31. Dez.:	86.
Egenhausen, 23. Febr. 1896.		J. B.	
		Johs. Kallenbach, Vorsteher.	

Champagner

von G. C. Kessler & Cie. in Esslingen

älteste deutsche Schaumweinkellerei, gegründet 1826,
 königl. württemb. Hoflieferanten

empfiehlt

Nagold.

Heinrich Lang, Conditor.

Heidenheimer Loje a 2 Mark empfiehlt

G. W. Zaiser.

Forstamt Neuenbürg.

Anlässlich des allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs ist wie in den letzten Jahren, so auch heuer vermöge hoher Entschliebung des R. Finanzministeriums herrschaftlichen Holzhausen in Anerkennung langjähriger treuer Dienstleistungen in den Staatswaldungen ein Diplom ausgestellt und eine Geldbelohnung von je 50 M. aus der Forstkasse bewilligt worden.

Unter den in solcher Weise heuer ausgezeichneten Holzhausen des Neuenbürgers Forsts befindet sich:

Michael Reule von Lappach, Ode. Enzthal.

B. Forstamt: Ukkull.

Möhlingen.

Langholz-Verkauf

Am Freitag den 28. Febr.,
 vormittags 10 Uhr,

verkaufe ich in meinem Wald 42 Stück Langholz, meist III. Kl. bis 20 m lg., darunter auch Kändlerholz, auf 37 Fst. Zusammenkunft um 9¹/₂ Uhr bei meiner Wohnung.

Schöttle.

Nagold.

Gesucht

wird ein ordentliches Mädchen, das schon gedient hat und nicht unter 17 Jahre alt ist, von einer kleinen Familie. Adresse zu erfragen bei der Redaktion.

Nagold.

Meine

Tapeten-Karten,

welche mit den neuesten reichhaltigsten Mustern ausgestattet sind, empfehle ich zur gefälligen Benützung;

das Tapezieren

wird schnell und billigst ausgeführt.

G. Hartmann,

Sattler u. Tapezier.

Einen ordentlichen, kräftigen

Jungen

nimmt in die Lehre der Obige.

Nagold.

Eine Wohnung

für eine kleine Familie hat bis Georgii zu vermieten.

Chr. Raaf, Kleiderhandlung.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger, wohlgezogener Junge gesucht von

Fr. Herzog, Messerschmied,
 Calw.

Nagold.

Größere Brauerei mit anerkannt gutem Stoff wünscht behufs Errichtung eines

Bierdepots

mit einer anderen Brauerei oder einem Wirt mit geeigneten Kellern in Verbindung zu treten.

Offerte erbeten unter G. L. an die Expedition ds. Blattes.

17. Sammelliste für die Hagelbeschädigten.

An Gaben sind eingegangen:

Bei Dekan Römer bezw. bei Stadtpfr. Dieterle von: Erntedankfestopfer von Gutenberg 14 M., desgl. von Steingebrohn-Dottingen, OA. Münsingen 48.79, durch Pfarrer Hochstetter in Mössingen 1 M., N. N. Stuttg. 50 M., Kleiderstoffe mit Poststempel Eßlingen, durch Pfarrer Metzger in Bieneningen 4 M., Joh. H. Windling in Stuttgart 1 Sack Weckenschnitten. Zuf. 117.79. Bei Oberamtmann Vogt vom Schultheißenamt Nassach, OA. Marbach 12.50, Schulth.-Amt Riedhausen, OA. Saulgau 38.50, durch das „Neue Tagblatt“ in Stuttgart von F. U. 3 M., M. St. 4 M., Fr. Dr. Christlieb We. 10 M., E. R. 5 M., Kameralverwalter Krefmann 10 M., Phil. Durr, Landwirt in Sulz 20 M., durch Freiherr W. v. Güttingen, Abgeordneter in Stuttgart von Ch. S. und P. B. 40 M., durch Reg.-Ass. Nitz von N. N. Bäcker in Degerloch 1.50, Eugen Kapp, Kaufm. in Stuttgart 3 M., durch das Schulth.-Amt Baißingen, OA. Horb 41.70 und 42 Simri Frucht. Zuf. 189.20.

Gesamtbetrag der 17. Sammelliste 306 M. 99 S.

Allen Gebern herzlichsten Dank.

Nagold, den 22. Febr. 1896.

R. gemeinsch. Oberamt:
Vogt. Römer.

Landw. Bezirks-Verein Nagold.

Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung den Antrag gestellt, auf gemeinsame Rechnung des X. Gauverbands oder wenigstens mehrerer Bezirke im bevorstehenden Frühjahr Zuchtvieh, namentlich Farren in der Schweiz aufzukaufen, da uns in einem solchen Fall Staatsbeiträge verwilligt werden.

Um einen Maßstab über die Zahl der einzukaufenden Zuchttiere zu gewinnen, werden die Mitglieder und tit. Gemeinden gebeten, ihren Bedarf an männlichen und weiblichen Zuchtieren bis 7. März d. Js. an den Vereinssekretär anzumelden.

Altensteig, den 20. Februar 1896.

Vereinsvorstand Schill.

Leistungsfähige Sauchepumpen

mit ausgedrehtem Cylinder, 150 mm Lichtweite und starken I. Qualität schmiedeeisernen Röhren, bei 3,50 m Länge 32.—, Ziel 6 Monate; kleinere Pumpen von 20.— an, empfiehlt

Stammheim b. Calw.

C. P. Rau.

Treibriemen,

aus bestem eichenlohgarn gestrecktem Kernleder, für jede Kraftübertragung, den höchsten Anforderungen entsprechend, Näh- und Bänderriemen, Reparaturen prompt und billigst.

Carl Hölzle,
Sattler u. Tapezier.

Nagold.

1 ordentlicher Junge

welcher die Bäckerei gründlich erlernen will, findet eine gute Lehrstelle.

Näheres bei

Carl Schwarzkopf, Gerber.
Ca. 60 Simmri Nische
hat zu verkaufen der Obige.

Dehnd-Verkauf.

50—60 Jtr. gut eingebrachtes Dehnd hat zu verkaufen

Fabrik Nagold—Iselshausen.

Nagold.

Es werden 2 tüchtige

Mädchen gesucht

für die Küche. Lohn 120 M. Zu erfragen bei der Redaktion ds. Blattes.

Für die Hausfrauen:

Gebrannten ächten

Bohnen-Kaffee

empfehlen die

Holländische Kaffeebrennerei
H. Disque & Co., Mannheim,
seit Jahren bekannt und beliebt unter der Marke:

„Elephanten-Kaffee.“

Borzügliche Mischungen von kräftigen und aromatischen Kaffees:

f. Westindischpr. 1/2 Kilo 1.60
f. Menado " " " " 1.70
f. Bourbon " " " " 1.80
f. Mocca " " " " 2.—

Durch eigene, nur uns bekannte Brennethode:

Große Ersparnis.

Kräftiger feiner Geschmack.
Nur acht in Packeten à 1/2, 1/4, 1/8 Kilo.
mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.
Niederlage in Nagold bei
W. Hettler, H. Lang, Conditior.

Nagold.

Betteinlagen

in jeder gewünschten Größe
empfehlen bei sehr billigen Preisen
Herm. Brintzinger
in der hintern Gasse.

Nagold.

Zu Konfirmanden-Geschenken

empfehlen wir

Heinzel, Seid eingedenk! geb. M. 2.50
Kappf, 100 Konfirmationsdenksprüche mit Goldsch. M. 1.60
Lang, Mein Glaube. M. 1.— u. 2.—
Mitgabe auf die Lebensreise. M. 2.— u. 4.—
Schott, Andenken an die Konfirmation, geb. M. 2.—
Weitbrecht, Heilig ist die Jugendzeit, geb. . . . M. 5.—
„ Maria und Martha, geb. M. 5.—
„ 60 Denksprüche für Konfirmanden,
1. Slg. mit Goldschnitt M. 1.—
2. Slg. mit Goldschnitt M. 1.—
Fehler, Worte herzlicher Ermahnung. 15 S
„ Beicht- und Abendmahlsbüchlein. 20 S
„ Erneuerung d. Taufbundes, kart. m. Rotschn. 30 S
mit Goldschnitt 40 S

Gesang-Bücher in reicher Auswahl
und sonstige passende Geschenke.

G. W. ZAISER'sche Buchhandlung.

Wildberg.

Trauer-Anzeige.

Freunden und Bekannten geben wir hiemit die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater Schwiegerjohn und Schwager

August Belser, Bierbrauer,

gestern mittag nach kurzer Krankheit im Alter von 53 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

die tieftrauernde Gattin

mit ihren Kindern.

Den 24. Februar 1896.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags um 2 Uhr statt.

Nagold.

Eine junge, trachtige Gaiß hat zu verkaufen. Wer? — sagt die Redaktion.

Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenfreie Anskunft über ein sicher wirkendes Mittel. W. Ueberl, Leipzig-Connewitz

Ebhausen.

12 Stück schöne Milchschweine verkauft

am nächsten

Donnerstag

den 27. Febr.,

nachmittags 1 Uhr,

Seifensieder Rauser.

Lehrergesangsverein

Samstag den 29. Febr., nachm. 3 Uhr.
Dölker.

Nagold.

Am Donnerstag den 27. Februar

Wiezel-
suppe

nebst gutem Stoff
bei Fritz Burkhardt,
Bierbrauer.

Wildberg.

Wegen Todesfall bleibt meine
Wirtschaft am Dienstag
geschlossen.
M. Belsor.

Nagold.

1 Zimmer

hat sogleich oder bis Georgii zu vermieten. Zu erfragen bei der Redaktion.

Holländ. Ein exquisites Kraut! Milde und fast nikotinfrei!
Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel sco. 8 Mk.
B. Becker in Seesen a. S.

Bindfaden bei G. W. Zaifer.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden postfrei, gegen Nachn. (Jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; Ferner: Güt hinesische Ganzdaunen (sehr süßartig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Selbstpreis. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Rückgeländes berechnigt nicht zu den oben genannten! Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Fruchtpreise:

Nagold, 22. Februar 1896.
Neuer Dinkel 6 40 6 31 6 20
Weizen 9 20 9 09 8 50
Roggen 8 — — — —
Gerste 9 50 9 12 7 80
Haber 7 — 6 50 6 30
Linsen — — — 10 — —

Bistualienpreise:

1 Pfund Butter 65—70 S
2 Eier 10—12 S

Altensteig, 19. Febr. 1896.

Neuer Dinkel 7 — 6 65 6 20
Haber 7 — 6 72 6 —
Gerste 8 15 8 07 8 —
Weizen 9 — 8 88 8 80
Roggen 8 50 8 42 8 50
Weißkorn — — — 7 — —

Lüdingen, den 21. Febr. 1896.

Neuer Dinkel 6 42 6 33 6 24
Neuer Haber 6 76 6 60 6 47
Gerste 8 50 8 39 8 27
Linsen 9 — 9 — 9 —
Mischling 8 80 8 68 7 75